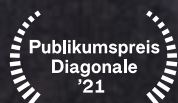


DER SCHÖNSTE TAG

Wahrheit. Lügen. Erinnerung.

Ab 28. Jänner 2022 im Kino



DER SCHÖNSTE TAG

Wahrheit. Lügen. Erinnerung.

www.the-last-dialogue.backyard.at

ABA LEWIT EDITH WALTER VALERIE SCHIEDER
HEINZ KRAUSZ THEO KRAUSZ INES KLUGER
ADRIAN KLUGER

Verleih:

Stadtkino Filmverleih & Kinobetriebsges.m.b.H.
Siebensterngasse 2
1070 Wien
t: +43 1 3618181
georg.horvath@stadtkinowien.at
www.stadtkinowien.at

Presse- und Zielgruppenarbeit:

Ines Kaizik-Kratzmüller
Lerchenfelder Straße 88/26
1080 Wien
m: +43 699 12 64 13 47
ines@kratzmueller.com
www.ijk-presse.com

Originaltitel Der schönste Tag
Deutscher Titel Der schönste Tag
Format cinemascope
Projektionsformat DCP
Länge 112 Min.
Fassung DF und OmeU
Farbe Farbe
Starttermin 28. Jänner 2022
Regie und Drehbuch Fabian Eder

Szenenbild RUDOLF CZETTEL Montage ESTHER FISCHER Ton STEFAN ROSENSPRUNG
Bildgestaltung ASTRID HEUBRANDTNER, AAC RICHI WAGNER, AAC CARLO HOFMANN, AAC
Produktionsleitung DORIS LEITNER Produzenten KATHARINA STEMBERGER & FABIAN EDER
Eine Produktion der BACKYARD-MANUFAKTUR FÜR FILM Verleih STADTKINO FILMVERLEIH Ein Film von FABIAN EDER

Bundesministerium
für Kunst, Kultur,
öffentlichen Dienst und Sport

FISA
FEDERATION
INTERNATIONAL
DE
CINÉMA

AVANCE
KINOSTRATEGIE

NATIONALFONDS
DU CINÉMA FRANÇAIS

Stadt
Wien

BACKYARD
MANUFAKTUR
FÜR FILM

Stadtkino Filmverleih

Biografien der Protagonist*innen

Mathilde Kohn und Aba Lewit

Mathilde Kohn kommt am 11. Juni 1924 in Wien als Tochter eines Eisenwarenhändlers zur Welt. Sie besucht das Brigittenauer Gymnasium, das sie 1938 wie alle anderen jüdischen Kinder in allen anderen Schulen verlassen muss, und arbeitet fortan als Hilfskindergärtnerin im jüdischen Kindergarten in der Tempelgasse. Ihre um drei Jahre ältere Schwester Franziska wird 1941 verhaftet und im darauffolgenden Jahr im KZ Ravensbrück ermordet. Mathilde schließt sich einer kommunistischen Widerstandsgruppe an, die wie die meisten dieser Gruppen verraten wird. Im Februar 1944 wird auch sie verhaftet, von der Gestapo eingesperrt, nach Auschwitz deportiert und dann in einem Todesmarsch nach Ravensbrück verlegt, wo sie am 29. April 1945, wenige Tage vor der deutschen Kapitulation, von der Sowjetarmee befreit wird. Da Österreich keine Heimtransporte für die deportierten Juden organisiert, muss Mathilde Kohn die rund 700 Kilometer nach Wien zu Fuß zurücklegen. Wenig später wird ihr von einem Freund der

Mauthausenüberlebende Aba Lewit vorgestellt. Bei einem der ersten Treffen soll Aba Lewit ihr eine Tafel Schokolade mit den wohl falschen Worten überreicht haben, was ihm eine Ohrfeige und eine harsche Zurückweisung eingebracht hat. Diese Reaktion habe Aba Lewit in seiner Überzeugung gefestigt, in Mathilde Kohn die Frau fürs Leben gefunden zu haben. Von ihrer Hochzeit 1948 und bis zum Tod von Mathilde am 6. März 2007 sind sie glücklich verheiratet.



Am Tag vor der Beisetzung entdecken Angehörige von Mathilde durch Zufall das Grab ihrer Schwester Franziska, deren sterbliche Überreste bis dahin als verschollen galten. Die Israelitische Kultusgemeinde hatte bereits in den 1940er-Jahren eine große Zahl an Urnen, unter denen sich auch jene von Franziska Kohn befand, von den Nazis zurückgekauft und in Wien beigesetzt. Aba Lewit setzt sich ab den 1990er Jahren als Zeitzeuge ein und gewinnt ein Jahr vor seinem Ableben einen

Prozess gegen die Republik Österreich vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR). Die Republik hatte es laut EGMR verabsäumt, Lewit ausreichend vor der Diffamierung durch die rechtsextreme freiheitliche Zeitschrift „Aula“ zu schützen, die ihrerseits die aus dem KZ Mauthausen Befreiten als „Landplage“ bezeichnet hatte. Als Folge dieses Prozesses wurde die Publikation der „Aula“ wenig später eingestellt.



Heinz Krausz

Heinz Krausz wird von seiner Familie vor den Nationalsozialisten in Palästina in Sicherheit gebracht. Seine Mutter wird wenig später nach Auschwitz deportiert, wo es ihr gelingt zu überleben. Wo und wann seine Großeltern ermordet wurden, bleibt bis heute unklar. Heinz Krausz arbeitet aktiv an der Staatsgründung Israels mit und kehrt schließlich auf Wunsch seiner Mutter nach Wien zurück.

Ines Kluger

Ines Kluger kommt als Tochter von Kaufleuten in Breslau auf die Welt. Sie verliebt sich in einen Luftwaffenoffizier aus Wien, den sie im November 1944 auch heiratet. Hochschwanger flieht Ines Kluger in den Wirren der letzten Kriegstage Richtung Wien zur Familie ihres Mannes.

Edith Walter

Edith Walter lebt mit ihrer Familie im Jahr 1938 im 6. Wiener Gemeindebezirk. Ihre Mutter ist glühende Nationalsozialistin, ihr Großvater gehört der SS an, während sie ihren Vater als gemäßigt schildert. Die letzten Kriegstage erlebt sie in Oberösterreich, wo sich ihre Familie in Sicherheit bringt. Zwei Jahre nach den Dreharbeiten zu „Der schönste Tag“ verstirbt Edith Walter im 88. Lebensjahr in Wien.

EDITH WALTER



HEINZ KRAUSZ



INES KLUGER



Timeline zum Film

| | |
|-------------|--|
| 1918 | Ende des Ersten Weltkriegs, Zerfall des Vielvölkerstaats der Österreichisch-Ungarischen Monarchie |
| 1919 | Der Vertrag von Versailles verbietet den Zusammenschluss von Deutschland und Österreich |
| 1920 | Das Parteiprogramm der NSDAP manifestiert den Antisemitismus als politisches Ziel |
| 1923 | Hitlers Putsch gegen die Regierung in Berlin hat das Ziel, eine Diktatur einzurichten, scheitert aber. |
| 1923 | Geburtsjahr Aba Lewitzky |
| 1924 | Geburtsjahr Ines Kluger |
| 1925 | Hitlers Propagandaschrift „Mein Kampf“ erscheint und wird zum Bestseller. |
| 1926 | Geburtsjahr Heinz Krausz |
| 1929 | Börsencrash, Weltwirtschaftskrise |
| 1932 | Geburtsjahr Edith Walter |
| 1933 | Hitler kommt durch demokratische Wahlen in Deutschland an die Macht |
| 1933 | In Österreich nutzt Engelbert Dollfuß eine Geschäftsordnungskrise des Nationalrates für einen Staatsstreich. Parlament und Verfassungsgerichtshof werden ausgeschaltet. |
| 1934 | Unter der Diktatur Dollfuß kommt es zum Bürgerkrieg. |
| 1934 | Der „Juliputsch“ der österreichischen Nationalsozialisten scheitert. Unter den Putschisten ist der Kärntner Bauer Reinhold Huber. Dollfuß wird ermordet. Schuschnigg wird Kanzler. |

| | |
|----------------|--|
| 1934–38 | Unter Schuschnigg schlittert Österreich immer tiefer in die Wirtschaftskrise, die Bevölkerung leidet Hunger. |
| 1938 | Hitlers „Einmarsch“ ist ein Triumphzug vor jubelnden Massen quer durchs Land bis zum Wiener Heldenplatz. |
| 1938 | 9. November: Die Pogrome gegen Juden erreichen ihren Höhepunkt. Fast alle Synagogen in Wien werden zerstört. |
| 1939 | Hitler marschiert in Polen ein, das sich im Gegensatz zu Österreich militärisch zur Wehr setzt. Der Zweite Weltkrieg beginnt. |
| 1940 | Baubeginn des Konzentrationslagers Auschwitz |
| 1941 | Erweiterung des Lagers Auschwitz auf die Ortschaft Birkenau |
| 1942 | Auf der Wannseekonferenz wird die Umsetzung des Holocaust organisiert. |
| 1942 | Die Deutsche Wehrmacht wird vor Stalingrad vernichtend geschlagen. |
| 1943 | Die vier neu errichteten Krematorien im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau gehen in Betrieb, die industrielle Ermordung der Juden beginnt. |
| 1943 | Im Oktober einigen sich China, USA, England und Russland in der „Moskauer Deklaration“ auf die Nachkriegsordnung. Österreich soll nach Ende des Krieges in seinen Grenzen von 1938 wieder als eigenständige Nation bestehen. |
| 1945 | 27. Jänner: Die Rote Armee befreit das KZ Auschwitz-Birkenau. |
| 1945 | 8. Mai: Deutschland kapituliert. Der Krieg ist zu Ende. |
| 1951 | Gründung der Zeitschrift „Die Aula“ als Mitteilungsblatt des freiheitlichen Akademikerverbandes Österreichs. |
| 1955 | 15. Mai: Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrags |
| 1955 | 5. Juni: Gründung der „Kärntner Freiheitspartei“ durch den Nationalsozialisten und Juliputschisten Reinhold Huber |
| 1955 | 3. November: Aus der Kärntner Freiheitspartei geht die FPÖ „Freiheitliche Partei Österreichs“ (FPÖ) hervor. |
| 1956 | Erster Parteiohmann der FPÖ wird der SS-Brigadeführer Anton Reinthaller. |
| 1958 | SS-Obersturmführer Friedrich Peter wird Parteiohmann der FPÖ. |
| 1965 | Die Borodajkewycz-Affäre fordert das erste Opfer politisch motivierter Gewalt in der Zweiten Republik. |
| 1970 | Die FPÖ toleriert die sozialdemokratische Minderheitsregierung Bruno Kreisky. Simon Wiesenthal deckt die NS Vergangenheit von vier Ministern auf. |
| 1972 | Kurt Waldheim wird UN-Generalsekretär |

| | | | |
|-------------|---|-------------|---|
| 1975 | Simon Wiesenthal publiziert die SS-Vergangenheit des FPÖ-Obmanns Friedrich Peter. Bundeskanzler Kreisky verteidigt Peter, in der Kreisky-Wiesenthal-Affäre wird Wiesenthal schwer diffamiert. | 1999 | Jörg Haider macht die FPÖ zur zweitstärkste Partei und bildet eine Koalition mit der drittplatzierten ÖVP. Die Regierung unter Bundeskanzler Wolfgang Schüssel wird unter internationale Beobachtung gestellt, Haider kann wegen seiner radikalen Haltung nicht Vizekanzler werden. |
| 1978 | Unter der Mitwirkung ehemaliger Insassen des Stammlagers Auschwitz wird die erste permanente Länderausstellung der Republik Österreich im staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau gestaltet. Eine zwölf Meter breite Wand stellt „Österreich als erstes Opfer Hitler Deutschlands“ dar. | 2001 | Haider attackiert mit antisemitischen Stereotypen den Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde und den Präsidenten des Österreichischen Verfassungsgerichtshofs. |
| 1983 | Unter SPÖ-Bundeskanzler Alfred Sinowatz kommt es zur ersten Regierungsbeteiligung der FPÖ in der Zweiten Republik. Vizekanzler Norbert Steger gilt als Vertreter des liberalen Flügels. | 2002 | Der moderate Kurs der FPÖ als Regierungspartei führt zu einem innerparteilichen Putsch unter der Leitung Herbert Kickls. |
| 1985 | Kurt Waldheim kandidiert für das Amt des Bundespräsidenten. Er verschleiert Details zu seiner Laufbahn als Offizier der Deutschen Wehrmacht zwischen 1942 und 45. | 2002 | Haider gründet das BZÖ, das anstelle der FPÖ Koalitionspartner wird. |
| 1985 | Der aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrende SS-Obersturmführer Walter Reder wird vom FPÖ-Verteidigungsminister persönlich am Flughafen begrüßt. | 2004 | Strache wird FPÖ-Parteibmann. |
| 1986 | Waldheim wird zum Bundespräsidenten der Republik Österreich gewählt. | 2008 | Der FPÖ Abgeordnete und bekennende Deutschnationalist Martin Graf wird trotz heftiger Proteste vom Parlament zum dritten Nationalratspräsidenten gewählt. Seine Mitarbeiter:innen bestellen aus seinem Büro bei einem rechtsradikalen Internetversand nationalsozialistische Devotionalien. |
| 1986 | Jörg Haider übernimmt die FPÖ mithilfe des deutschnationalen Flügels und verfolgt eine ausländerfeindliche und völkische Politik. | 2009 | Die SPÖ/ÖVP-Bundesregierung unter Werner Faymann beschließt die Neugestaltung der österreichischen Ausstellung im staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau. |
| 1988 | Mit dem „Mahnmal gegen Krieg und Faschismus“ gestaltet Alfred Hrdlicka mit Granit aus dem Steinbruch des KZ Mauthausen das erste große Denkmal für die Opfer des NS-Regimes in Österreich. | 2015 | Holocaustüberlebende klagen „Die Aula“, die in einem Artikel behauptet, dass Insassen des KZ Mauthausen nach ihrer Befreiung 1945 „raubend und plündernd, mordend und schändend“ durch das Land gezogen seien. |
| 1988 | Bei der Uraufführung von Thomas Bernhards „Heldenplatz“ am Burgtheater buhen u.a. rechtsradikale Burschenschaftler von den oberen Rängen. Unter ihnen: Heinz-Christian Strache, der zu dieser Zeit auch an Wehrsportübungen des Nationalsozialisten Gottfried Küssel teilnimmt. | 2016 | „Die Aula“ bezeichnet die aus dem KZ Mauthausen befreiten Juden als „Landplage“. |
| 1989 | Der Fall der „Eisernen Mauer“ beendet den Kalten Krieg, die Sowjetunion zerfällt. | 2017 | Strache wird Vizekanzler und Herbert Kickl Innenminister der ÖVP/FPÖ-Regierung unter Sebastian Kurz. |
| 1991 | Mit der Abspaltung Sloweniens beginnt der Jugoslawienkrieg. | 2018 | Michael Köhlmeier mahnt in seiner Rede anlässlich des „Gedenktags gegen Gewalt und Rassismus“ erfolglos die Verantwortung der österreichischen Bundesregierung ein. |
| 1993 | Rund 300.000 Menschen demonstrieren beim sogenannten „Lichtermeer“ gegen die Ausländerfeindlichkeit der unter Jörg Haider erstarkenden FPÖ. | 2019 | Ein Folgeverfahren des „Aula-Prozesses“ endet mit einer Verurteilung der Republik Österreich durch den EGMR. Die Republik hatte den Überlebenden Aba Lewit nicht in ausreichender Weise vor den diffamierenden Artikeln der „Aula“ geschützt. |
| 1995 | Der Nationalfonds der Republik Österreich für die Opfer des Nationalsozialismus wird gegründet. | 2021 | Herbert Kickl wird Bundesparteibmann der FPÖ. |
| 1995 | Herbert Kickl beginnt die Wahlkämpfe der FPÖ zu organisieren und Reden für Jörg Haider zu schreiben. | 2021 | 4. Oktober: Mit der Eröffnung der neuen österreichischen Ausstellung im staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau wird die Täterschaft vieler Österreicherinnen und Österreicher erstmals offiziell thematisiert. |
| 1995 | Haider spricht am Ulrichsbergtreffen vor nationalsozialistischen Veteranen. | 2022 | 27. Jänner: Kinopremiere „Der schönste Tag“ |

Die Opferthese oder wie ein politisches Behelfskonstrukt zur Selbstdefinition einer Nation wird

Im Sockel des erst im Jahr 2000 errichteten Shoah-Mahnmals am Wiener Judenplatz sind die Namen von 45 Orten auf dem Gebiet des gesamten Deutschen Reichs, in denen sich Konzentrationslager befanden, eingraviert. Zusammen mit ihren Nebenlagern zeigt sich eine flächendeckende Vernichtungsindustrie, wie sie nur unter Mitwirkung der gesamten Bevölkerung möglich gewesen sein kann.

Als im Oktober 1943 die späteren Siegermächte in Moskau zusammenkommen, war die Deutsche Wehrmacht bereits in der Schlacht um Stalingrad geschlagen worden. Auch den deutschen Generälen und Politikern ist zu diesem Zeitpunkt klar, dass Hitlerdeutschland den Krieg verlieren wird. Dennoch beginnt die industrielle Ermordung von Millionen Jüdinnen und Juden.

Für das Nachkriegsösterreich ist die aus dem Treffen der Siegermächte resultierende „Moskauer Deklaration“ von zentraler Bedeutung. Im Kapitel „Regarding Austria“ wird festgeschrieben, dass die Nation nach Ende des Krieges in ihren Grenzen von vor 1938 wiederhergestellt werden soll. Als Voraussetzung

dafür soll Österreich aber seinen eigenen Beitrag zu seiner Befreiung leisten. Um diese Forderung stellen zu können, findet die Deklaration die Formulierung, dass „Österreich das erste Opfer *einer militärischen Aggression* Hitlerdeutschlands“ gewesen sei.

Mit dem „eigenen Beitrag zu seiner Befreiung“ war der österreichische Widerstand gemeint. Die österreichische Diktatur „nach faschistischem Vorbild“ (1934–38) hatte die meisten Widerstandszellen jedoch schon vor dem Anschluss grundlegend geschwächt. Als danach auch noch die wenigen und vergleichsweise harmlosen bürgerlichen Widerstandskämpfer eingesperrt wurden, waren einstmals verfeindete politische Lager in den Gefängnissen vereint und beschworen den „Geist der Lagerstraße“. Diese Verbindung trägt zwar nach Kriegsende zu einer raschen Staatsgründung bei, aber der österreichische Widerstand war mit einer Résistance in Frankreich nicht vergleichbar und konnte weder strategisch noch operativ einen militärischen Beitrag zur Befreiung leisten.

Unmittelbar nach Kriegsende wird aus der Semantik der Siegermächte in Österreich das Narrativ „vom ersten Opfer des Nationalsozialismus“ gedichtet. Der Satzteil „[erstes Opfer] *einer militärischen Aggression*“ wird innenpolitisch geflissentlich weggelassen – wohl auch deswegen, weil jeder weiß, dass Hitlers Einmarsch im März 1938 keine militärische Aggression, sondern vielmehr eine von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung lang ersehnte Vereinigung in einem großen Deutschen Reich vollzogen hatte.

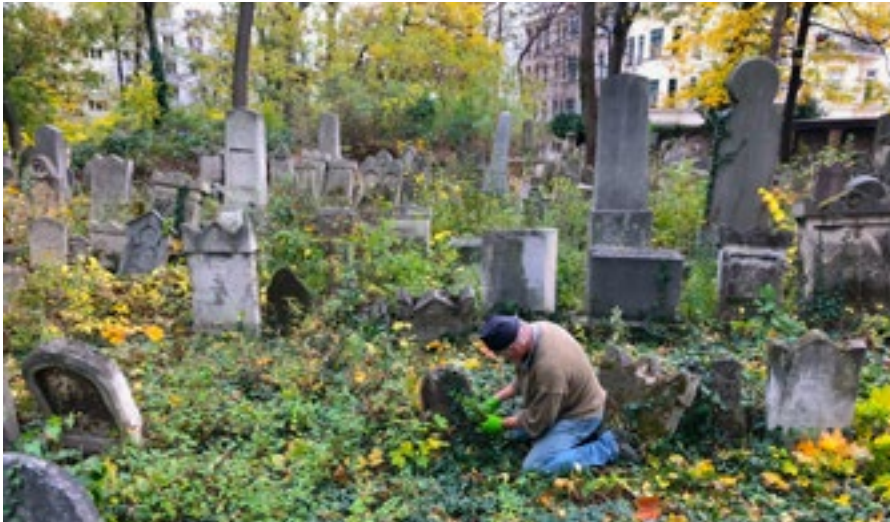
Tief verfeindete politische Lager hatten bereits in den 1920er-Jahren die Gesellschaft in eine unüberwindbare Polarisierung getrieben, die zu bewaffneten Auseinandersetzungen und letztlich in die Diktatur geführt hatte. Das Bewusstsein darüber prägt nach Kriegsende den auf Konsens ausgerichteten politischen Diskurs, der erst mit der Jahrtausendwende wieder abhandenzukommen droht.

Die Erinnerungs- und Gedenkkultur lässt außer Acht, dass die Demokratie der Ersten Republik nicht erst 1938 dem Einmarsch Hitlers zum Opfer gefallen war. Unter dem Krukenkreuz-Banner sind Opposition und freie Medien verboten, die ohnehin wankende Wirtschaft schlittert in den Abgrund. Die österreichische Bevölkerung leidet Hunger. Als Schuschnigg Anfang 1938 zu Hitler auf den Obersalzberg pilgert, hat er in der Bevölkerung längst keinen Rückhalt mehr. Die Schlussworte seiner letzten Radioansprache „Gott schütze Österreich“ wirken larmoyant, die einsame Geige, die die Bundeshymne spielt, wird bereits vom

Das Psychodrama

Jubel über den Anschluss übertönt. Viele Quellen beschreiben die rassistische Stimmung und den Willen der Österreicherinnen und Österreicher zum Nationalsozialismus. Carl Zuckmayer etwa vergleicht die Vorgänge dessen, was sich in Wien in den Tagen vor und während Hitlers Einmarsch abspielt, mit einem apokalyptischen Gemälde von Hieronymus Bosch, in dem die Hölle ihre Pforten öffnet. Wie Bestien jagen die Österreicherinnen und Österreicher Juden, Roma, Sinti und andere. Nachbarn denunzieren Nachbarn, das Volk lebt den verinnerlichten Glauben an die rassistische Überlegenheit wie in einem Rausch aus. Drei Monate später sind die meisten Gemeinden in Österreich judenfrei.

All das passt nicht in die Opfererzählung, an der sich Österreich nach Kriegsende aufzurichten versucht. Die Formulierung, dass zwar viele Österreicherinnen und Österreicher Täterinnen und Täter waren, aber der Staat Österreich Opfer gewesen sei, ist dabei ein kühnes Konstrukt. Die Gedenkkultur in Österreich ringt sich erst nach vielen Jahrzehnten dazu durch, alle Opfergruppen wahrzunehmen, und manchmal werden diese auch politisch benutzt und vereinnahmt. Überschattet von der „Opferthese“ und mithilfe bemerkenswerter semantischer Kapriolen drückt sich Österreich bis heute vor dem schlichten Bekenntnis: Das erste Opfer des Nationalsozialismus war die jüdische Bevölkerung.



Die unstrittige Täterschaft zwingt Deutschland zu einer schmerzhaften Aufarbeitung, aus der eine neue Verfassung, das Grundgesetz, hervorgeht. Im Gegensatz dazu greift Österreich auf die maßgeblich von Hans Kelsen gestaltete Verfassung von 1919 zurück – nicht zuletzt, um der Moskauer Deklaration, die den Anschluss und alle damit verbundenen Gesetze für null und nichtig erklärte, Genüge zu tun. Mit der Unterzeichnung des Staatsvertrags 1955 wird diese Verfassung 36 Jahre nach ihrer Verschriftlichung zum Fundament der Zweiten Republik. Ihre Qualität muss sie gerade in jüngsten Jahren immer wieder unter Beweis stellen und diese kann nicht genug hervorgehoben werden.

Karl Renner, der schon vor dem Krieg antisemitisch eingestellt war, versucht bereits 1945 zu verhindern, dass geflüchtete oder deportierte Juden zurückkehren. So gut wie jeder jüdische Holocaust-Überlebende weiß dieselbe Geschichte seiner Rückkehr nach Wien zu erzählen, in der es immer ein „ehemaliger“ Nazi ist, der seine Wohnung in Besitz genommen hat. Diese Geschichten sind Parabeln zu Restitutionsverfahren, von denen die meisten erst lange nach Kriegsende beginnen.

Gleichzeitig hat Österreich aber noch ein anderes Problem: Die österreichische Bevölkerung besteht nahezu zur Gänze aus Tätern. Jeder war Zeuge, viele hatten an Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes direkt oder indirekt mitgewirkt, fast alle waren vom Nationalsozialismus überzeugt gewesen. Drei Generationen von Männern, die zwei Weltkriege hintereinander verloren und sich am größten Massenmord der Geschichte mitschuldig gemacht hatten, kommen ausgezehrt und halb verhungert aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Wie soll man mit solchen Männern einen Staat machen? Eine „Entnazifizierung“ dient formal als Schlussstrich. Eine nachhaltige Veränderung kann diese Oberflächlichkeit jedoch nicht einleiten. Vor Kurzem noch glühende Nationalsozialisten werden jetzt wieder Richter, Lehrer, Polizisten, Mediziner und Politiker, Personen also, die den Staat tragen und die Gesellschaft prägen. Der psychische Zustand der Täter wird durch die Reinwaschung allerdings nicht angesprochen. Die Qualen der eigenen Fehler und die Alpträume der von ihnen verübten Gräueltaten verfolgen sie und führen zu einer immer härteren Verknöcherung, die jedes Mal aufs Neue mit der Einbettung der Umdeutung von Fakten in die Erzählungen übertüncht wird. So bleibt der Antisemitismus integraler Bestandteil der Gesellschaft, obwohl es nach ihrer industriellen Ermordung kaum noch Juden gibt. Die Tatsache, dass es zu jedem Ermordeten einen Mörder gibt, steht der These, Österreich – und der Begriff impliziert natürlich seine Bevölkerung – sei selbst nur Opfer gewesen, schmerzhaft im Weg.

Kriegerdenkmäler werden errichtet statt Gedenkstätten für die Ermordeten. Helden des Nationalsozialismus erhalten Ehrengräber, wie etwa der Kampfpilot Walter Nowotny, dessen Grab bis heute eine Pilgerstätte für Rechtsradikale ist. Der Antisemitismus feiert aber nicht nur auf Friedhöfen sein Fortbestehen. Die alltägliche Sprache bis hin zu Witzen ist von Judenhass und einer andauernden rassistischen Herabwürdigung durchtränkt. Die Geschichtserzählung innerhalb der Täter- und Mitläuferfamilien ist von der Verklärung über das Verschweigen und Umdichten der Wahrheit bis zur Dissoziation bestimmt.

Gerne erzählt man sich die Geschichte, dass nach Kriegsende der VdU – Verband der Unabhängigen – als Sammelbecken für Nationalsozialisten, oder wie es nun verharmlosend heißt: „Ehemalige“ oder „Minderbelastete“, diente. Politisch werden die Stimmen dieser Ehemaligen gebraucht, während die Juden nach ihrer Vernichtung kein Wählerpotenzial mehr darstellen.

Nicht oft wird hingegen erzählt, dass der Juliputschist und Nationalsozialist Reinhold Huber drei Wochen nach Unterzeichnung des Staatsvertrages die „Kärntner Freiheitspartei“ gründet, aus welcher wenig später die Freiheitliche Partei Österreichs, die „FPÖ“ hervorgeht. Nach heutigen Maßstäben müsste man Huber als Terrorist bezeichnen, im vor sich hin schweigenden Trotz der Nachkriegszeit wirkt er aber bis Mitte der 1960er-Jahre als Landesparteiobmann der Kärntner FPÖ in der Öffentlichkeit. Die Nationalsozialisten hatten den VdU offenkundig nur als Versteck verwendet, bis Österreich als eigenständige Nation wiederhergestellt ist. Die FPÖ wird bis 1978 ausschließlich von vormals ranghohen Nationalsozialisten geführt, die allein aufgrund ihrer Dienstgrade ohne Zweifel an der Verfolgung und Vernichtung von Juden direkt oder indirekt, aber jedenfalls beteiligt waren. Im „Fall Borodajkewycz“ ist es ein Hochschulprofessor, der sich Ende der 1950er Jahre offen und im Rahmen seiner Vorlesungen zum Nationalsozialismus bekennt. Den Tag des Anschlusses bezeichnet er als einen der drei „schönsten Tage“ seines Lebens. Dieses offene Bekenntnis ermutigt die Ehemaligen und bereits Anhänger der zweiten Generation aus dem Dunkel zu treten. Die gesellschaftliche Auseinandersetzung findet wieder auf der Straße statt, bei der Straßenbahner Ernst Kirchwegger getötet wird. Gelöst wird der Konflikt durch die Zwangspensionierung von Taras Borodajkewycz – bei vollen Bezügen.



Vielen ranghohen österreichischen KZ-Tätern wird in Österreich zwar der Prozess gemacht, teilweise mit Jahrzehnten Verspätung, es kommt aber zu keiner einzigen Verurteilung. Es handelt sich dabei ausschließlich um Geschworenenprozesse. Simon Wiesenthal, der die Shoah überlebt hat, macht in seinen Recherchen schmerzhaft sichtbar, dass vermeintlich ehemalige Nationalsozialisten nicht nur in den beiden großen Volksparteien Schutz gefunden haben, einige schaffen es ohne Schwierigkeiten in Regierungsämter. In der Kreisky-Wiesenthal-Affäre wird das Dilemma der verabsäumten Aufarbeitung auf höchster Ebene abgehandelt. Wiesenthal wird öffentlich diffamiert.

Erst rund 20 Jahre später leitet die SPÖ unter Franz Vranitzky die Aufarbeitung der Parteivergangenheit im Umgang mit Nationalsozialisten nach dem Krieg ein.

Unter anderen politischen Vorzeichen erhält Jörg Haider, der 1950 geboren einer der ersten Politiker der zweiten Generation ist, trotz seiner den Nationalsozialismus verherrlichenden Äußerungen, ja selbst nach den unverhohlenen antisemitischen Attacken auf den Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde und den Präsidenten des Verfassungsgerichtshofs im Jahr 2004 das „Große Silberne Ehrenzeichen am Bande für Verdienste um die Republik Österreich“.

Im Opferland Österreich scheitert die FPÖ zwar immer wieder an Korruptionsaffären, nie aber an ihrer Verbindung mit rechtsradikalen, deutschnationalen Burschenschaften und ihrer damit verbundenen pathologischen nationalsozialistischen Prägung. Trotz und leider auch wegen des ihr innewohnenden Antisemitismus gewinnt sie heute wieder bis zu rund 25% der Wählerstimmen und bleibt ein von allen Parteien umworbener Partner.

Die Rede von Franz Vranitzky im historischen Kontext

Vranitzky stellt 1991 in seiner Rede vor dem Nationalrat nicht von ungefähr den Zusammenhang zwischen den Balkankriegen und der Mitschuld und Verantwortung Österreichs am Holocaust her. Fünf Jahre zuvor hatte Jörg Haider die FPÖ mithilfe des deutschnationalen Lagers übernommen, das damals noch aus entnazifizierten Nationalsozialisten besteht. Kurt Waldheim war im selben Jahr trotz seiner Verstrickungen in die Gräueltaten der Deutschen Wehrmacht am Balkan zum österreichischen Bundespräsidenten gewählt worden. Der Eiserne Vorhang war 1989 gefallen, die Sowjetunion zerbrochen und Deutschland wiedervereinigt.

Slowenien versucht sich im Kielwasser des Mauerfalls gerade von Jugoslawien abzuspalten. Im beginnenden Balkankrieg wird der österreichische Luftraum von jugoslawischen Kampffjets verletzt, Kanonendonner ist in der Südsteiermark zu hören. Das österreichische Parlament beschäftigt die Frage, ob Slowenien als unabhängiger Staat anerkannt werden soll. Die Genozide und Massaker, wie sie wenig später unter anderem in Srebrenica verübt werden, weisen erschreckende Parallelen zu vielen Verbrechen im Holocaust auf. Die Sprache dient dabei zur Definition nationaler – oder sollte man besser sagen: nationalistischer – Einheit.

Einige Jahre später führt die Regierung Vranitzky Österreich in die Europäische Union. Heute, dreißig Jahre später, sind es der Zerfall und die scheinbarweise Degradierung der Europäischen Union zu einer Freihandelszone, die Frieden, Demokratie und Wohlstand bedrohen.

Konstruktion und Dekonstruktion eines Narrativs

Der Deutschnationalismus ist der Grundstein für den Nationalsozialismus und damit für den Holocaust. Die Freiheitliche Partei Österreichs wird von Nationalsozialisten in diesem Geist gegründet. Die wenigen und zaghaften Versuche, die FPÖ in eine liberale Partei zu transformieren, sind zum Scheitern verurteilt. Vom nationalsozialistischen Mief angewidert, splittern sich gelegentlich liberale Grüppchen ab, die aber allesamt rasch verwelken.

Trotz der teilweise erstaunlichen Wahlerfolge bleibt die FPÖ klein und radikal, die Personaldecke ist dünn. Aufstieg und Fall der FPÖ (und ihres Ablegers BZÖ) gehen immer mit Korruptionsskandalen einher. Selbst als Haider 5 Millionen Dollar von Saddam Hussein in bar ausgehändigt bekommt und das Geld auf Offshore-Konten verschwindet, tut das seiner Popularität keinen Abbruch, eher im Gegenteil.

Die Verwurzelung in den radikalen deutschnationalen Burschenschaften ist nach wie vor die ideologische Lebensader, die einen nationalsozialistisch geprägten Grundtenor nährt. Ziel ist die gesellschaftliche Spaltung und die Bindung potenzieller Wähler durch Radikalisierung. „Wer nicht für uns ist, ist gegen uns“ – wobei Thema und politischer Inhalt zuerst einmal egal sind. Medien und Journalismus stehen dieser Taktik bemüht, aber hilflos gegenüber.

Aus heutiger Sicht erschreckend ist, wie sehr der Antisemitismus als politisches Werkzeug noch immer funktioniert, vor allem, wenn man bedenkt, dass die jüdische Gemeinschaft im Holocaust nahezu vollständig vernichtet wurde und 80 Jahre später noch nicht einmal 1/10 ihrer ursprünglichen Größe wiedererlangt hat.

Über Generationen weitergegebene Narrative lösen offenbar auf Knopfdruck unkontrollierte Reflexe aus. Ein Phänomen, das wir auch im Balkankonflikt der 1990er-Jahre erkennen. Die Schlacht auf dem Amselfeld, die im 14. Jahrhundert stattgefunden hat, dient der völkischen Definition einer großserbischen Reichsfantasie. Aus der ideologischen Affinität zu den serbischen Nationalisten macht der damalige FPÖ-Obmann Heinz-Christian Strache bei einer Wahlkampfrede 2008 in Wien Ottakring kein Hehl: „Kosovo je Srbija“ (Kosovo ist Serbien), brüllt er vom Podium und wenige Augenblicke später liefern sich in Österreich geborene serbisch-stämmige Jugendliche mit der Wiener Polizei eine Straßenschlacht.

Wir haben uns entschieden, keine direkten oder indirekten politischen Proponenten des Nationalsozialismus vor der Kamera zu Wort kommen zu lassen. Um das Narrativ des Nationalsozialismus sichtbar zu machen, muss man über, aber sicher nicht mit Nationalsozialisten sprechen. Die Bilder von Auschwitz-Birkenau, Mauthausen oder Dachau sprechen eine eindeutige Sprache, die keiner Relativierung durch die Täter bedarf.



Neue Ausstellung „Entfernung – Österreich und Auschwitz“

Im März 1978 wurde im sogenannten Block 17 die erste österreichische Länderausstellung im ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslager und nunmehrigen Staatsmuseum Auschwitz-Birkenau eröffnet. Damals präsentierte sich Österreich als „Erstes Opfer des Nationalsozialismus“, die Mittäterschaft wurde weitgehend ausgeblendet. Der von Franz Vranitzky angestoßene Prozess zur Korrektur dieses Geschichtsbildes findet nun in der neuen Länderausstellung „Entfernung – Österreich und Auschwitz“ seine Umsetzung. Die Neugestaltung wurde im Jahr 2009 unter Bundeskanzler Werner Faymann als Teil des damaligen Regierungsprogramms beschlossen und zwölf Jahre später, am 4. Oktober 2021 von Bundespräsident Alexander Van der Bellen im Rahmen einer Gedenkfeier eröffnet.

Die Koordinierung der Neugestaltung der österreichischen Ausstellung erfolgte durch den 1995 errichteten Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus. Der Titel „Entfernung« weist nicht nur auf die räumliche Distanz, sondern vor allem auf die Entfernung der nach Auschwitz deportierten Menschen aus dem öffentlichen wie privaten Leben hin. Neben dem Schicksal der österreichischen Opfer in Auschwitz-Birkenau und dem Widerstand von österreichischen Häftlingen erzählt die vom wissenschaftlich-kuratorischen Team um Hannes Sulzenbacher und Albert Lichtblau sowie Architekt Martin Kohlbauer geschaffene neue Ausstellung auch von ÖsterreicherInnen als TäterInnen und HelferInnen an den dort begangenen Verbrechen.



